Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 30 (1874)

Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

30. Bd. 1874.

№ 27. 4. Juli.

J. J. TSCHABOLD BURGDORF

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Nach dem Entscheid über den Bundesgerichtssitz.

(Spielt in einer Mädchenpension.)

Einige Kleine (Rübchen schabend): Etsch, etsch, Bertha! Dich hat er sitzen lassen und geht nun mit der hübschen Laurette.... Lacht sie aus! Lacht sie aus!

Bertha (welche schmollend in einem Winkel sitzt): Glaubt ihr, ich frage ihm etwas nach? Laurette mag ihn nur behalten, die wälsche Kokette! Ich für meinen Theil wüßte mit dem langweiligen Burschen gar nichts anzufangen, er kann ja nicht einmal recht tanzen.... Zudem weiß man wohl, warum er die Weinhändlerstochter bevorzugt hat; er wird des Schwiegerpapas Lacôte auch nicht in die Schuhe schütten.

Züsette: Mach dich nur nicht so patzig, Bertha, du hast dir Mühe genug gegeben, nach ihm zu angeln. Was ist's mit den Cigarren, die du....

Bertha: Das ist gar nicht wahr! Nur hätte er mich zuerst fragen sollen, weil ich die größte unter euch bin. Ich würde ihm einen Korb gegeben haben, dann wär's immer noch an der Zeit gewesen, an eine Andre zu denken.

Lucia: Es geschieht dir ganz recht, Bertha, daß er dir diesen Affront angethan hat. Ich habe das erste Anrecht gehabt und du allein bist schuld, daß er mich nicht genommen. Züsette kann mit ihren Professoren tanzen, Bertha mit ihren Diplomaten. Warum soll ich allein gar nichts haben?

Bertha: Weil du eine einfältige bigotte Person bist.

Solettchen: Und mir mag man auch nichts gönnen! Bin ich gleich klein, so bin ich doch nicht mehr so jung und schon recht artig ausgewachsen. Lucia hat ihre Gotthard-Ingenieure; sie mag sich von denen den Hof machen lassen. Mir gehören die Juristen von Rechtswegen. Versteh' ich mich doch auf das *verdict* aus dem ff?

Frida: Et pourquoi pas à moi?

Alle im Chor: Weil du ein bornirtes Kind bist, welches nicht einmal geläufig lesen und richtig schreiben kann.

Babette: Ich begreife gar nicht, daß der närrische Mensch nicht an mich gedacht hat. Ich hätte ihm besser aufgewartet, als ihr Alle.

Armande: Hat sich was mit dem Aufwarten! Du meinst mit deinen Batzen Alles zwingen zu können.... Mich hätt' er nehmen dürfen, ich bin doch das frischeste —

Die Andern (lachend): Landpomeränzchen!

Laurette (kommt am Arm ihres Tänzers): Allons donc, mes amies, pourquoi vous disputer? — Ick aben die Hehre ihnen meinen épouseur vorzustellen. Les noces auront lieu

aux prochaines vendanges. Ihr seid Halle heingeladen und es soll mir keine zu Ause bleiben. Chacune aura son danseur.

Alle (freudig die Köpfe zusammensteckend): Was werden wir anziehen?

Einzelne Stimmen: Ich komme blau! — — Ich weiß! — — Ich rosa! — — Ich grün! — — — (Alle 24 sprechen zugleich.)

Laurette (mit erhobener Stimme): A revoir aux vendanges!

Neuatheniensische Pädagogik.

Im Athenienser Staate
Steht ein großer Demokrate
Im Unfehlbarkeits-Gefuhle
An der Steuerung der Schule.
Und das Schifflein wird gelenket,
Daß man staunend steht und denket:
Neu-Athen wird hoch beglückt
Oder dann total ver—zückt.

Kaum ein Kindlein wird geboren,
Nehmen es die Professoren,
Doktores in ihre Pflege,
Führen es der Weisheit Wege,
In der Wissenschaft Systeme,
In die Lichtwelt der Probleme,
Sei es Jude oder Christ,
Wenn's nur halbwegs trocken ist.

O, wie freu'n sich alle Braven,
Daß schon Kinder auf dem Hafen —
Und das kann nun nicht mehr fehlen —
Zu den größten Geistern zählen.
So was ist noch nie gewesen,
Alles wird jetzt auserlesen;
Nun beginnt ein neues Stück,
Neu-Athen, erfaß dein Glück!

Sapienti sat.

Schreibebrief an den wohlweisen hochmögenden Bundesrath
in der Ochsenscheuer zu Mutzopolis.

Erlaube mir Euere Hochmögenden durch gegenwärtigen Schreibebrief mit dem dringlichen Gesuch und dem guten Rathe zu belästigen, den dummen schweizerischen Publikus, wo mit dem Dreideciliterglase so unzufrieden ist und meint, er werde damit von den Wirthen bemogelt, eines Bessern zu belehren.

Es sollten pro primo Euere Hochmögenden durch das Organ des Präsidenten des eidg. Schulrathes den Lehrgotten sämmtlicher Häfelischulen der Schweiz ein Zirkular zukommen lassen, woraus ersichtlich, daß das alte Einmaleins seit der neuen Bundesverfassung ein überwundener Standpunkt geworden, indem, nach dem Paragraph 999, vom 19. April 1874 an 9 mal 1 nicht mehr 9 sondern 10 macht.

Des Fernern wäre an alle Wirthe der Bundesstadt und übrigen 24 Hauptstädte der Eidgenossenschaft die Instruktion zu erlassen, bei Androhung des Verlusts ihres Patents ihren Gästen den Glauben beizubringen, das Dreidecilitermaaß sei nichts Anderes als das alte Murtnermaaß, nach welchem 3 Schoppen eine Maaß ausmachen.

Pro tertio wollen Euere Hochmögendem in die Dörfer Wanderlehrer ausschicken, wozu sich Weinhengste aus dem Lacótenschnabelland ganz vorzüglich eignen würden. Dieselben sollen dem beschränkten Unterthanenverstand des Volkes die Lehre eintrichtern, daß der Dreideciliter das Hohlmaaß par excellence sei, nur müsse man statt nur 3 immer 4 Schoppen vertilgen.

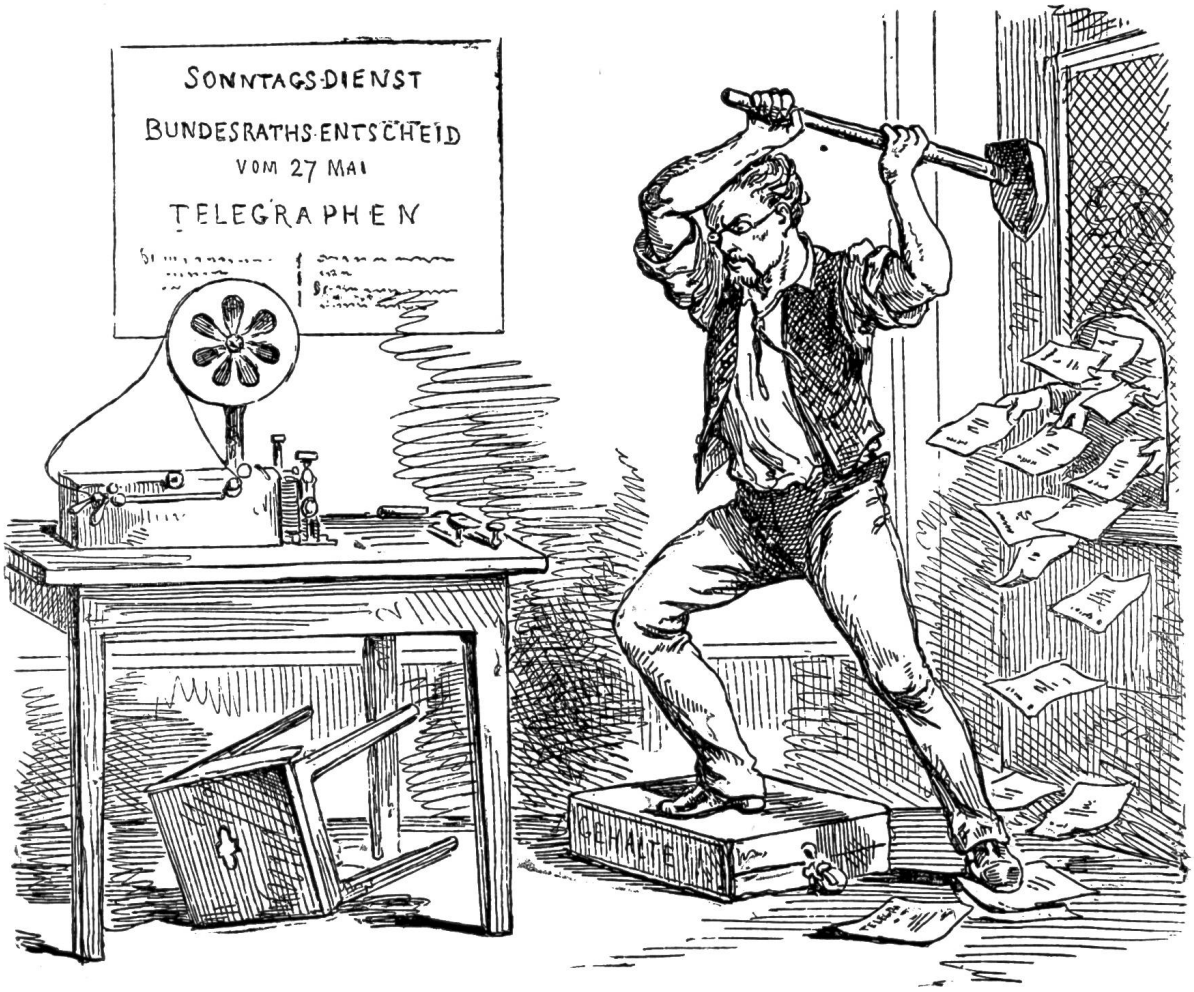
Viertens sollen alle homöopathischen Aerzte und Naturdökter der Eidgenossenschaft wöchentlich 2 mal öffentliche Vorträge über den Dreideciliter halten von dem Gesichtspunkt aus, daß es auch beim Bierkonsum nicht auf das Quantum, sondern auf die Wirkung ankomme, und daß man sich aus einem Dreideciliterglas ebensogut beduseln könne, als aus einem Humpen. Dafür erhalten sie den Tagessold eines eidgen. Obersten und eine allopathische Roßration.

Zum Fünften ist durch sämmtliche Journäler der offiziösen Presse ihren Lesern die Ueberzeugung beizubringen, daß drei Deciliter den Durst besser löschen als ein Schoppen aus dem einfachen Grunde, weil 3 mehr sind als 1.

Wenn Euere Hochmögenden meinem Rathe folgen, so wird es mit der Dreideciliteragitation bald zu Ende gehen und in Warschau wieder Ruhe herrschen.

Euer stets zu Diensten bereiter
Hans Kabislöhl von Toffen,
Dr. der Staats- und Pintenwirthschaft.

Der geplagte Telegraphist.



Keine Ruh' bei Tag und Nacht,
Nichts, was mir Vergnügen macht,
Schmale Kost und wenig Geld —
Telegraphe, wem's gefällt!

Gehn die Andern flott zum Bier,
Sitz' und schwitz' allein ich hier,
Denn mir gönnt man keinen Spaß,
Nicht einmal Pandur und Jaß.

Hätt' ich draußen einen Schatz,
Käm' ich selten nur zum Schmatz,
Denn beim Schalter muß ich steh'n,
Wo herein Depeschen weh'n.

Selbst am Sonntag keine Rast!
Aufgepackt wird Last auf Last
Und ich komm' mir selber vor,
Wie das Thier mit langem Ohr.

Drum hab' ich mir's vorgesetzt,
Daß ich schnür' den Bündel jetzt.
Geh' zum Kukuk, Apparat,
Grüße mir den Bundesrath!

Peiser Stoßseufzer eines gerechten Gambrinusbruders.

Dass dich doch der dreibeinig Düggeläri dreiunddreissig Milliarde Decimeter tief ungspitzt in die dreigetheilte Tertiärmolasse verschlage würd, du nichtsnutzige chrützmillione Bombe, Granate donnerwetters Donners Donner, du ebige meineide Strohls Hagels bschissne choge

Dreideciliter,

und die, wo dich uswirthe, nimm mit-der!

Feuilleton.

Zur Steuer der Wahrheit. (Mitgetheilt.) Das Gerücht, daß die Härdöpfelkrankheit im Anzuge und daß die neue Bundesverfassung daran Schuld sei, bedarf noch der Bestätigung. — Es ist unrichtig, daß die Lacôtenschnäbel zu Ehren des Bundesgerichtssitzesbeschlusses allen ihren Suremus von 1871 ausgetrunken; es bleibt nach offiziellen Erhebungen dessen noch genug übrig, nicht nur zu „Heuerwein", sondern auch um den „Heurigen" damit zu verherrgotten. — Des Fernern muß bestimmt in Abrede gestellt werden, daß die Schneggenwälschen *par force* reformirt werden wollen und die Altkatholiken den Kanzler Düret zum eidgen. Bischof gewählt haben. — Es ist anzuzweifeln, daß in Zürich und anderswo die Seiden- und andern Herrn sich nicht mehr mit Börsen- und andern Manipulationen abgeben wollen. — Die Sensationsnachricht, daß letzte Woche 13 „verrückte" Engländer ab dem Montblanc abengeheit seien, entbehrt ebenfalls, was wir zu versichern maßgebenden Ortes ermächtigt sind, jedweder thatsächlichen Begründung.

Ungleiche Ursachen, gleiche Wirkungen. In *Bourbonne-les-bains,* wo (per parenthesin) ein arger Suremus wächst, haben sich im schönen Monat Mai 3 Weinbauern erhängt, weil die Nachtfröste ihre Hoffnungen auf eine gute Weinlese zerstörten. — In ..... sollen 3 Weinhändler im Begriffe stehen, dieselbe Halsoperation an sich vorzunehmen, weil die Nachtfröste den Reben im Waadtland den von ihnen erhofften Schaden nicht zugefügt haben.

Gast: Herr Wirth, händ Sie öppis Guets z'Ässe? Villicht e chli Chalbschopf?

Wirth: I wott kei Chalbschopf meh. Der letzt won-i gha ha, isch mer am Hals blibe.

Gast: Aha! Dä wänd-er nüd la choche, — ich begrif es.

Wirth und Landjäger trinken zusammen eine gute Flasche, die der Wirth dem Polizeimann für geleistete Dienste ponirt. Die Flasche ist bald leer, da dreht der Landjäger den großen Brodlaib, der ihm vorgesetzt worden, mehrmals um und frägt den Wirth: „Isch es glich, won-is aschnide?" — „He jo", — sagt der Wirth. Der Landjäger nimmt den Laib unter den Arm und geht mit den Worten ab: „Denn will-i-ne deheim uf em Poste aschnide."

Bürger K. Jetz hämmer doch öppe 14 Tag en schülis Wetter g'ha.

Magistrat: I bi jetz afig 14 Johr im Kreisgricht, aber vo derigem Wetter mag ich mi nüd bsinne.

Rara coincidenza! Wir erhalten soeben folgende Verlobungsanzeige aus Hamburg.

August Horn.
Bertha Bock.

„Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme", sagt der Dichter.

Briefkasten. B. S. in B. Mit Vergnügen benutzt. — D. in Af. Auch nicht übel. — Schaum. Verwendet, aber mit einem etwas weiteren Horizont. Die Angelegenheit ist eine eidgenössische. — D. in B. Soll geschehen. — «Ein Freund der Darwin'schen Theorie». Wir werden nicht ermangeln, Ihren Vorschlag Freund R. mitzutheilen. — H. H. H. in B. Auch Ihre Idee soll unserm Künstler zur Berücksichtigung vorgelegt werden. — J. R. in L. Ihre Erwiderung enthält so scharfe persönliche Hiebe, daß, wenn gleich dieselbe provocirt wurde, wir sie ohne begründenden Kommentar doch nicht aufnehmen können. Wir wissen nicht einmal, auf wen Sie zielen und ob Ihr Puck auch der unsre ist. — Immerhans. Zu scharf!

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.